

### **Zweitveröffentlichung**

Original erschienen in: Ausstellungen Einstellungen – Weblog über Konzeption, Gestaltung und Zukunftsvisionen musealer Wissensvermittlung. Beitrag vom 24.02.2013. Internet, URL <<http://www.ausstellungen-einstellungen.de/die-ente-bleibt-drin/>> (Letzter Zugriff: 26.08.2013).

## **DIE ENTE BLEIBT... DRIN!**

von Jens M. Lill

MusIS – MuseumsInformationsSystem, Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg /  
Universität Konstanz, 78457 Konstanz

[jens.lill@bsz-bw.de](mailto:jens.lill@bsz-bw.de)

Dieser Text (**exklusive** der verwendeten Fotos!) steht unter einer Creative-Commons-Namensnennungs-Lizenz<sup>1</sup> (CC-BY 3.0 DE). Die Rechte des verwendeten Bildmaterials liegen wie angegeben ausschließlich bei den jeweiligen Urhebern.

---

### **Von einer Ente, die in eine Ausstellung geschmuggelt wurde...**

Ich muss gestehen, mir ist sie nicht aufgefallen, als ich vor einigen Wochen die Ausstellung in Stuttgart besucht habe: die große Landesausstellung »Die Welt der Kelten« im Landesmuseum Württemberg<sup>2</sup>. Wahrscheinlich hatte sich ein zu großer Pulk an Besuchern um die Ausstellungsvitrine gebildet, anders kann ich es mir nicht erklären. Und nun muss ich aus den Online-Medien<sup>3</sup> erfahren, dass mir ein Blick auf den heimlichen Star der Keltenausstellung entgangen ist: die Ente!



© SWR4 Baden-Württemberg, Foto: Melanie Seiß (vgl. Fußnote 3)

---

<sup>1</sup> Internet, URL <<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/deed.de>> (Letzter Zugriff: 26.08.2013)

<sup>2</sup> Internet, URL <<http://www.kelten-stuttgart.de>> (Letzter Zugriff: 26.08.2013)

<sup>3</sup> Internet, URL <<http://www.swr.de/kelten/-/id=10026112/nid=10026112/did=10552550/68ria7/index.html>> (Letzter Zugriff: 26.08.2013)

Nanu, eine Ente in der Welt der Kelten? Jawohl... ganz unscheinbar sitzt sie da in ihrer Vitrine, umgeben von bronzenen Opferfiguren eines Stiers und zweier Eber – doch ganz offensichtlich passt die Ente da nicht so recht rein. Die glänzende grünlich-braune Farbgebung will den Besuchern zwar den bronzenen Habitus der Entenfigur vorgaukeln, Formensprache und Mienenspiel erinnern aber allzu sehr an das fröhliche, gelbe Quietscheentchen von Ernie aus der Sesamstraße.

Wie kommt nun aber die Ente zu keltischen Ausstellungsehren? Hat sich hier ein Objekt aus dem Begleitprogramm im Kindermuseum Junges Schloss<sup>4</sup> in die Vitrine verirrt? Handelt es sich im wahrsten Sinne des Wortes um einen Schwabenstreich? Letzteres ist wohl der Fall, wie berichtet wird. Im Landesmuseum nennt man das augenzwinkernd die »Rache der Restauratoren« (SEIB 2012). Um auf ihr materialkundliches Können aufmerksam zu machen, versuchen diese wohl immer wieder, das ein oder andere frappierend echt aussehende Überraschungsobjekt in eine Ausstellung zu schmuggeln.

Mit Erfolg, wie sich nun zeigt. Während so manches andere fingierte Objekt von den wissenschaftlichen Ausstellungsmachern sofort entdeckt und wieder entfernt wurde, hat sie es geschafft – die Ente bleibt drin!

### **...Fälschungen, Fakes, Täuschungsakten...**

Meine Neugier war geweckt. Ist dies womöglich kein Einzelfall? Gab es schon in anderen populären Ausstellungen solch fingierte Objekte, um Seh- und Rezeptionsgewohnheiten der Museumsbesucher auf die Probe zu stellen bzw. humorvoll zu durchbrechen?

Eine spontane Umfrage in der deutschen Mailingliste »museums-themen«<sup>5</sup> erbrachte keine wirklich befriedigenden Antworten. Es wurde die fiktive Khuza-Kultur<sup>6</sup> des Karlsruher Künstlers Klaus Heid in Erinnerung gebracht, die dieser u.a. im Jahr 2000 im Rahmen der Millenniumsausstellung »Sieben Hügel – Bilder und Zeichen des 21. Jahrhunderts« im Berliner Martin-Gropius-Bau inszenierte. Auf Einladung der Ausstellungsmacher arrangierte dieser im Themenkomplex »Glauben« Steine, Ringe, Fischköpfe und andere Fundstücke einer Reise zum Baikalsee als archäologische Relikte des in Vergessenheit geratenen Khuza-Volkes aus Sibirien und versah die Exponate mit wissenschaftlichen Begleittexten.

Die Verunsicherung in der Öffentlichkeit war groß, v.a. nachdem ein Wissenschaftsjournalist der SZ dem subtilen Spiel auf den Leim ging und den Mythos als Fälschung entlarvte, was wiederum ein großes Medienecho inkl. heftiger Debatten über die Grenzen von Kunst und Wissenschaft hervorrief (vgl. hierzu KHUZA 2000).

Dennoch – oder gerade deswegen? – beschloss man im Badischen Landesmuseum Karlsruhe, wo zum Jahreswechsel 2000/2001 gleichfalls der Mythos Khuza zu

<sup>4</sup> Internet, URL <<http://www.junges-schloss.de>> (Letzter Zugriff: 26.08.2013)

<sup>5</sup> Internet, URL <<https://lists.htw-berlin.de/mailman/listinfo/museums-themen>> (Letzter Zugriff: 26.08.2013)

<sup>6</sup> Internet, URL <<http://www.tuareg.de/khuza/>> (Letzter Zugriff: 26.08.2013)

bestaunen war, einen von Klaus Heid geschaffenen Meilenstein namens VIA (lat. für Weg, Straße) in die Schausammlung »Römer am Oberrhein« zu übernehmen. Als eines der sog. Dialogobjekte (zeitgenössische Kunst im historischen Kontext) ist dieser nach wie vor funktional als antiker Entfernungsanzeiger zu interpretieren. Als weiterer Baustein Heids im »Spiel mit der Wahrnehmung«, wie er es einst in einem Interview nannte (STEGEMANN 2000, S. 69), spielt der besondere Meilenstein jedoch mit einem scherzhaften Augenzwinkern durch die Inschriften »Velocitas« (Geschwindigkeit), »Interspiratio« (Pause), »Assensio« (Zustimmung) auf die zwischenmenschlichen Verkehrsformen in den Bordellen am Wegesrand der römischen Fernstraßen an, wie sie u.a. für Pompeji nachweisbar sind.

Die Aufstellung des Heid'schen Steines zwischen den antiken Meilensteinen in den Ausstellungsräumen macht die inhaltliche Anspielung deutlich; gleichzeitig erzeugt sie beim Besucher Verwirrung, da der neu geschaffene Meilenstein erst auf den zweiten Blick als solcher erkennbar ist (DRESCH 2013). Konsequenterweise, war eine Zeit lang im Museumsshop dann auch das VIA-Kondom zu erwerben.

Verwirrung unter den Besuchern stiftet auch Roland Albrecht aus Berlin, der bereits seit 1998 das »Museum der unerhörten Dinge«<sup>7</sup> betreibt – eine öffentlich zugängliche Sammlung von künstlerischen, wissenschaftlichen und technischen Gegenständen aus Vergangenheit und Gegenwart. Ausgehend von der Genese der Institution Museum als Wunder- und Kammer werden hier Geschichten Gegenstände zugeordnet und umgekehrt. Ob Dichtung oder Wahrheit... 40 dieser meist übersehenen, unbeachteten und unerhörten Dinge wie z.B. der rote Faden, der durchs Leben führt, oder der Beuys'sche Ur-Hase können seit 1999 auch im Internet bewundert werden.

Einen ähnlichen Ansatz wie Klaus Heid und Roland Albrecht – Konzeptkunst mit wissenschaftlich-satirischem Einschlag – verfolgt ebenfalls das »Museum of Jurassic Technology«<sup>8</sup> in Los Angeles bzw. in seiner Filiale im Karl-Ernst-Osthaus-Museum in Hagen. Die Textlegenden der mal vertraut, mal kurios anmutenden Exponate werden hier mittels Verzerrung, Phantasie und Unterschlagung von Wahrheit hin zu einer Grauzone des nebulösen Halbwissens manipuliert, so dass es den Besuchern schier unmöglich ist, zwischen Realität und Fiktion zu unterscheiden. Mittels leerer Vitrinen in der Ausstellung, an denen sich lediglich ein Hinweis findet, dass das darin befindliche Objekt zu Studienzwecken vorübergehend aus der Präsentation entfernt worden ist, wird zudem eine Atmosphäre der Authentizität suggeriert (vgl. RÖMER 1998, S. 189). Der konzeptuelle Kern des »Museum of Jurassic Technology« beruht somit auf der Auseinandersetzung des Betrachters mit der eigenen Objektivität, was durch die Demontage des Grundvertrauens in die Autorität der Institution Museum erreicht werden soll (vgl. WALL 2003, S. 312).

---

<sup>7</sup> Internet, URL <<http://www.museumderunerhoertendinge.de>> (Letzter Zugriff: 26.08.2013)

<sup>8</sup> Internet, URL <[http://de.wikipedia.org/wiki/Museum\\_of\\_Jurassic\\_Technology](http://de.wikipedia.org/wiki/Museum_of_Jurassic_Technology)> (Letzter Zugriff: 26.08.2013)



© Wikipedia<sup>9</sup>, Foto: Regionalmuseum Sitzendorf Thüringen, Lizenz: CC-BY-SA 3.0

In so manchem naturkundlichem Museum sind Dioramen mit präparierten Tieren in ihrem natürlichen Biotop zu finden, doch allzu oft befinden sich darunter auch volkstümliche Fabelwesen, die eher der Rubrik Jägerlatein zuzuschreiben sind. Je nach regionaler Lage tummeln sich hier der bayerische Wolpertinger, die pfälzische Elwetritsch, der thüringische Rasselbock oder das deutschlandweit vorkommende Hanghuhn. Letzteres musste – will man den »wissenschaftlichen« Ausführungen Glauben schenken – aufgrund seines Lebensraums im stark abfallenden Gelände durch evolutionäre Anpassung über die Jahrtausende verschieden lange Beine entwickeln, um in der hangtypischen Schräglage überleben zu können.

Das Archäologische Landesmuseum Baden-Württemberg in Konstanz präsentiert ein Mal im Jahr eine Ausstellung »Archäologie und Playmobil«<sup>10</sup>, in der archäologische Themen spielerisch leicht und amüsant dargestellt werden – aktuell übrigens (als Begleitung zur Stuttgarter Keltenausstellung) die »wahre« Welt der Kelten aus einer völlig anderen Perspektive. Hier werden von den Kuratoren nicht nur bewusst Fehler in den Ausstellungsparcours eingebaut, es wird auch offensiv darauf aufmerksam gemacht, dass es solche gibt.

Mit welchem Ziel? Die mit Eifer und detektivischem Spürsinn durch die Ausstellung streunenden, v.a. jüngeren Museumsbesucher haben nach erfolgreicher Fehlersuche die Chance auf tolle Preise.

<sup>9</sup> Internet, URL <<http://de.wikipedia.org/wiki/Hanghuhn>> (Letzer Zugriff: 26.08.2013)

<sup>10</sup> Internet, URL <<http://www.konstanz.alm-bw.de/index.php?id=277>> (Letzer Zugriff: 26.08.2013)

## ...künstlerischer Museumsguerilla...

Während es sich bei den voran genannten Beispielen um mehr oder minder institutionalisierte bzw. autorisierte Fakes, also »um einen geschickten, witzigen Akt der Täuschung« (RÖMER 1998, S. 7) handelt, gibt es natürlich auch listige Initiativen von Kunstschaffenden, die ohne Wissen und Erlaubnis von Museumsleitungen oder Ausstellungsmachern versuchen, ihre oftmals verfremdeten Kunstobjekte in laufende Ausstellungen zu schmuggeln.

Bekanntestes Beispiel hierfür ist sicherlich der britische Street Artist Banksy<sup>11</sup>, der durch seine Schablonen-Graffiti (Stencils) international bekannt geworden ist. Getarnt mit Mantel, Hut, künstlicher Nase und falschem Bart hat er schon so manches große Museum mit seinen »Vandalised Paintings« genannten Aktionen gefoppt (vgl. BANKSY 2005, S. 158-185). So hing z.B. in der griechisch-römischen Abteilung des British Museums ganze acht Tage lang seine Adaption einer Höhlenmalerei im steinzeitlichen Stil, die einen Jäger samt modernem Einkaufswagen zeigt.

Im New Yorker Natural History Museum gesellte sich dagegen für 12 Tage ein Hybrid eines Harlekinbocks mit einem raketenbestückten Flugzeugmodell zu den anderen naturkundlichen Präparaten. Auf der Hinweistafel war der ironisierte, wissenschaftlich latinisierte Name des Kampf-Käfers zu lesen (Withus Oraigainstus), der in Verbindung mit dem Fundort (United States) »auf die repressive amerikanische Außenpolitik im Zusammenhang mit dem Irak-Krieg« (PAPENBROCK 2011, S. 71) anspielte.

Oftmals bewiesen die Entscheidungsträger in den Museen im Nachhinein gar Humor und übernahmen die von Banksy eingeschmuggelten Objekte dauerhaft in ihre Sammlung – vom heutigen Standpunkt aus gesehen sogar eine glückliche Fügung, denn mittlerweile sind diese Objekte unter Sammlern äußerst begehrt.

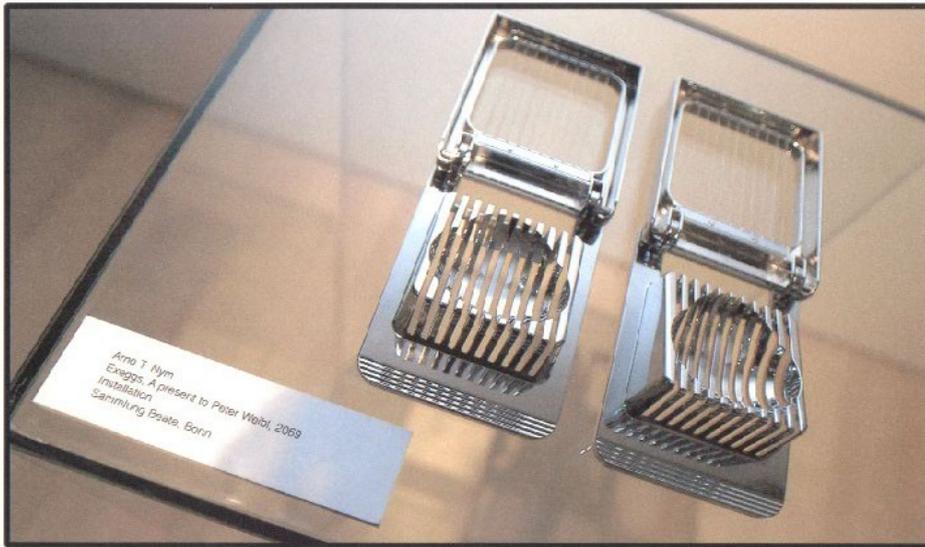
Auch die von Peter Weibel kuratierte Ausstellung »Phantom der Lust: Visionen des Masochismus in der Kunst«<sup>12</sup> in der Neuen Galerie in Graz (2003) bekam am Eröffnungstag unerwarteten Zuwachs von außerhalb: Der berühmte Künstler Arno T. Nym bereicherte mit dem selbsterklärendem Ready-Made »ExEggs« (bestehend aus zwei handelsüblichen Eierschneidern und als Geschenk für Peter Weibel gedacht) für drei Wochen die viel diskutierte Schau und hätte es um ein Haar auch in den in Konzeption stehenden Ausstellungskatalog geschafft.

Der außergewöhnlichen Position des öffentlichen Umgangs mit den Themen Lust, Lustgewinn, S/M sowie der Position Leopold von Sacher Masochs sollte mit diesem Beitrag ein weiterer »Höhepunkt« in der Ausstellung hinzugefügt werden (vgl. RAM o.J.).

---

<sup>11</sup> Internet, URL <<http://de.wikipedia.org/wiki/Banksy>> (Letzer Zugriff: 26.08.2013)

<sup>12</sup> Internet, URL <[http://www.museum-joanneum.at/de/neue\\_galerie/ausstellungen\\_6/phantom-der-lust-1](http://www.museum-joanneum.at/de/neue_galerie/ausstellungen_6/phantom-der-lust-1)> (Letzer Zugriff: 26.08.2013)



© KünstlerInnenkollektiv RAM<sup>13</sup>

### ...und anderen »U-Boot-Objekten«...

Bleibt abschließend nur noch die überaus spannende Frage zu klären, ob es gleich der Stuttgarter Ente – die ja anscheinend weder autorisiert, noch von extern in die Ausstellung hinein geschmuggelt worden ist – weitere Beispiele für solche museums-internen »U-Boot-Objekte« (Benennung in Anlehnung an fingierte Lexikonartikel<sup>14</sup>, die vom Leser möglichst nicht erkannt werden sollen) in populären Ausstellungen gab, die also (vorerst) ohne Wissen der Museumsleitung oder Kuratoren für längere Zeit zu sehen waren?

Auch wenn nach ausgiebiger Recherche keine weitere bildlich dokumentierte Fundstelle für ein museales U-Boot-Objekt gefunden werden konnte, bedeutet es gleichwohl nicht, dass es solche nicht schon in anderen Ausstellungen gab. Eine spontane und keineswegs repräsentative Umfrage im persönlichen Umfeld benannte v.a. so manch entdeckten Anachronismus in Form von elektrischen oder digitalen Objekten (Rührgerät, Radio, Digitalwecker etc.) in historischen Bauernstuben von Freilichtmuseen.

Die Pflege historischen Unsinn ist auch unter seriösen Wissenschaftlern weit verbreitet; die ironische Hinterfragung des Wissenschaftsbetriebs im öffentlichen Ausstellungswesen dagegen weitaus weniger (Stichwort: Autorität oder Deutungs-hoheit) – zumal solche Aktionen mitunter auch das Arbeitsklima belasten können, wenn das persönliche Verhältnis von Ausstellungsmachern und Restauratoren bzw. Präparatoren im Museum nicht ausgewogen ist. Derlei Bedenken spielen im Linden-Museum Stuttgart (Staatliches Museum für Völkerkunde) eher eine untergeordnete

<sup>13</sup> Internet, URL <<http://www.ram-im.net/exeggs.html>> (Letzer Zugriff: 26.08.2013)

<sup>14</sup> Internet, URL <[http://de.wikipedia.org/wiki/Fingierter\\_Lexikonartikel](http://de.wikipedia.org/wiki/Fingierter_Lexikonartikel)> (Letzer Zugriff: 26.08.2013)

Rolle bei den ständigen Versuchen, fingierte Objekte in die Ausstellungen einzubringen.

Nach Aussage einer Mitarbeiterin geht es dabei weniger darum, die Ausstellungsmacher zu ärgern; eher schon, die Sehgewohnheiten der Besucher auf die Probe zu stellen. Hauptbeweggrund sei aber schlichtweg der Aberglaube, ohne einen gelungenen Streich könne die Ausstellung nicht erfolgreich verlaufen.

### **...sowie einem Original**

Ob nun Aberglaube oder Schwabenstreich, ironische Volte oder augenzwinkernder Scherz, ein Spiel mit der Wahrnehmung oder mit eingefahrenen Sehgewohnheiten. Die antik anmutende Quietscheente in der Keltenschau mauserte sich in ihrem kurzen Ausstellungsleben vom heimlichen Star hin zu einem Original, denn »eine offen gelegte Täuschung kann eine Fälschung zum Original machen [...] – sie ist dann zwar nicht mehr das Original, aber ein Original« (SCHLECHT 2011). Zum Leidwesen vieler Museumsbesucher fand sie aber nicht den Weg in den Museumsshop – hier hätte sie gar zum Verkaufsschlager avancieren können.

Wie auch immer! Als Museumsbesucher sollten wir alle in Zukunft aufmerksamer durch Ausstellungen und Schausammlungen schlendern und für die bildliche Dokumentation zukünftiger Vorkommnisse gewappnet sein. Auf weitere, spannende Entdeckungen dieser Art kann dann gerne in den Kommentaren zum Blogartikel<sup>15</sup> hingewiesen werden. Ich bin jedenfalls schon mal gespannt...

{ fin }

## **Literatur und Quellen**

### **Banksy [2006]**

Wall and piece / Banksy. – London: Century, 2006, ISBN 1-844-13787-2

### **Dresch [2013]**

Persönliche E-Mail von Dr. Jutta Dresch, Leitung Referat Dokumentation und Bibliothek (Badisches Landesmuseum Karlsruhe), vom 21.02.2013.

### **Greve [2011]**

Schwerpunkt : Museum und Politik – Allianzen und Konflikte / Hrsg. dieses Bandes: Anna Greve. – Göttingen: V&R unipress, 2011, ISBN 978-3-89971-859-1

---

<sup>15</sup> Internet, URL <<http://www.ausstellungen-einstellungen.de/die-ente-bleibt-drin/>> (Letzer Zugriff: 26.08.2013)

**Khuza [2000]**

Khuza: der Mythos – die Debatte; Klaus Heid “Khuza. Ein Mythos aus Sibirien”, Ausstellung im Badischen Landesmuseum, Schloss Karlsruhe, 17. November 2000 bis 14. Januar 2001. – Karlsruhe: Badisches Landesmuseum, 2000, ISBN 3-923132-81-6

**Papenbrock [2011]**

Papenbrock, Martin: Museumsguerilla: Positionen von 1968 bis heute. In: Greve [2011], S. 63-75.

**RAM [o.J.]**

KünstlerInnenkollektiv RAM zur Entwicklung und Erforschung zeitgenössischer Ausdrucksmittel: Projektbeschreibung ExEggs. Internet, URL <<http://www.ram-im.net/exeggs.html>> (Letzter Zugriff: 04.02.2013)

**Römer [1998]**

Römer, Stefan: Der Begriff des Fake / vorgelegt von Stefan Römer, Zugl.: Berlin, Humboldt- Univ., Diss., 1998. Internet, URN <<http://edoc.hu-berlin.de/dissertationen/roemer-stefan-1998-07-09/PDF/Roemer.pdf>> (Letzter Zugriff: 04.02.2013)

**Schlecht [2011]**

Schlecht, Anke: Fehler, Fake und Fälschung in der Kunst. In: Schaufenster 04, Institut für moderne Kunst Nürnberg. Internet, URL <<http://www.moderne-kunst.org/archiv/alle-aktivitaeten/aktuell/article/fehler-fake-und-faelschung-in-der-kunst-1.html>> (Letzter Zugriff: 04.02.2013)

**Seiß [2012]**

Seiß, Melanie: Große Keltenausstellung: Die Ente, die in die Ausstellung geschmuggelt wurde. Bericht in SWR4 Baden-Württemberg vom 07.11.2012. Internet, URL <<http://www.swr.de/kelten/-/id=10026112/nid=10026112/did=10552550/68ria7/index.html>> (Letzter Zugriff: 04.02.2013)

**Stegemann [2000]**

Stegemann, Wiebke: Sagen Sie mal, Herr Heid...warum führen Sie uns an der Nase herum? Interview im Stern, 13.07.2000. In: Khuza [2000], S. 69.

**Wall [2003]**

Wall, Tobias: Das unmögliche Museum: Überlegungen zu Präsentations- und Dokumentationskonzepten im Kunstmuseum der Gegenwart / vorgelegt von Tobias Wall, Zugl.: Ludwigsburg, Pädagog. Hochsch., Diss., 2003. Internet, URN <<http://opus.bsz-bw.de/phlb/volltexte/2004/1928/>> (Letzter Zugriff: 04.02.2013)